

Österreich - Wege aus der Konventionalisierungsfalle

Holger Mittelstraß

Nach drei Jahren in den ferneren Osten Europas (Slowenien, Rumänien, Kroatien) ging es dieses Jahr mit der von sechs Studierenden vorbereiteten und von Prof. Heß, Prof. Finckh, Prof. Möller, Prof. Baars und mir begleiteten Auslandsexkursion „nur“ zu unserem Nachbar nach Österreich. Dieses „nur“ entpuppte sich bald als großer Vorteil: die Fahrtstrecken waren kurz, die Übersetzungsprobleme fielen weg und fachlich konnten wir unheimlich viel mitnehmen.

Wir wurden intensiv mit den Grundfragen der Ökologischen Landwirtschaft konfrontiert: wie erreichen wir eine möglichst hohe Bodenfruchtbarkeit als Voraussetzung für gesunde Pflanzen und Tiere? Da war gleich der erste Betrieb, Familie Langerhorst, ein interessantes Beispiel. Der Kompost wird gründlichst per Hand aufgesetzt und kommt erst nach zwei Jahren wieder zurück auf die Gemüsebeete, damit sich ein fester Ton-Humus-Komplex bildet. Dazu die Reihenmischkultur, viel Mulch und die Bearbeitung nur von Hand in den oberen fünf Zentimetern. Schnecken und Pflanzenkrankheiten sind verschwunden. Trotz des paradiesischen Gartens können sich die meisten Studierenden dieses Selbstversorgerleben nicht vorstellen. Passend aber auch konträr dazu der viehlose 110ha Hof von Herrn Grand, der die Kompostierung seiner Luzerne voll mechanisiert hat, eine wis-



Kompost, Betrieb Langerhorst

senschaftliche Begleitforschung durchführt, diesen Kompost als Wurmkompost und Pflanzentee dosenweise vermarktet und für sein patentiertes Verfahren Lizenzen weltweit verkauft. Der Betrieb Brunner beeindruckt mit seiner ebenfalls nur 6cm tiefen Bodenbearbeitung und Untersaaten mittels des Eco-dyn-Gerätes, bei dem vieles im Ackerbau völlig neu überdacht werden muss.

Andere Herausforderungen sucht der größte Demeterbetrieb Österreichs, Meinklang, der nach dem Fall des „Eisernen Vorhangs“ nach Ungarn expandierte, und nun Eltern mit drei Söhnen gemeinsam wirtschaften. Die Versuche mit wildwachsendem Wein, die Weinlagerung in großen Betoneiern und die soziale

Situation der Mitarbeiter hinterließen viele offene Fragen. Die Frage der „Hofnachfolge“ war auf allen Höfen spannend, da sie weniger von den Bedingungen des jeweiligen Hofes abhing, sondern von der jeweiligen sozialen Situation. Weitere Highlights: Her Kaschik von der ältesten Demeterbäckerei Wiens überzeugt mit seinem Ansatz, dass er aus jedem Getreide gutes Brot machen kann und zu seinen Bauern verbindliche Beziehungen unterhält. Frau Vogt zeigt, wie man auf einem kleinen Gemischtbetrieb gut überleben kann, und trotzdem sich politisch bestätigen und Kabarett spielen kann. Die exquisiten Käseprodukte aus Büffel- und Ziegenmilch von Herrn Paget brachten uns dem Slowfood-Ansatz näher. Immer

Österreich - Wege aus der Konventionalisierungsfalle

Holger Mittelstraß



Feldbegehung

wieder lernen wir Leute kennen, die berechtigt stolz auf ihr Lebenswerk zurückblicken.

Stark vertreten war in diesem Jahr auch der Gemüsebau. Wir sahen auf der einen Seite den kleinen Gemeinschaftsbetrieb Ochsenherz mit alten Sorten, eigener Saatgutgewinnung und Jungpflanzenaufzucht, der das Konzept „Community supported agriculture“ umsetzen will, und auf der anderen Seite den 90ha großen Familienbetrieb Adamah, der mit 70 Mitarbeitern die Wiener Region mit 4000 Abokisten beliefert. Von besonderem Interesse war natürlich der Besuch beim Schaugarten der Arche Noah in Schilten und dem Saatgutbetrieb und -vertrieb von Reinsaat. Keine Berührungsängste haben die Österreicher hier im Vergleich zu deutschen Bio-saatgut anbietern mit speziellen Vermarktungskonzepten für den Lebensmitteleinzelhandel.

Österreichs Ökolandbau ist mit 20% Ökofläche Deutschland weit voraus beim Weg aus der Nische in die Mitte der Landwirtschaft und Gesellschaft. Innerhalb des Landwirtschaftsministeriums fördert Herr Posch seit 30 Jahren wohlwollend die Entwicklung, alle bis auf einen Bioanbauverband haben sich zur Dachmarke Bioaustria zusam-

men geschlossen, innerhalb der Universität für Bodenkultur gibt es nicht nur ein Institut für Organischen Landbau sondern auch andere Institute haben keine Berührungsängste mit Ökolandbauforschung. Allerdings warnt Frau Darnhofer von der Boku davor, dass der Ökolandbau seine Werte nicht vergessen darf und immer wieder neue Innovations-schritte tun muss, um weiter eine Vorreiterrolle zu spielen. Insgesamt konnten wir zu mindestens auf unseren Höfen erleben, dass diese hier auf einem guten Weg sind.

Ein großer Dank an das Orga-Team, das für einen perfekten Ablauf in der Woche sorgte, in dem nur das pannonische Klima nicht stimmte. Z.T. tiefe Erosionsrillen hinterließen die regelmäßigen Regengüsse, selbst die konventionellen Maisäcker waren völlig verunkrautet.



Gruppenbild